Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Man muß einmal offen über folgendes reden: Es gibt Leute, die behaupten, die Schubertverhunzung «Das Dreimäderlhaus» habe doch immerhin das Gute, daß sie wenigstens die Leute ins Theater hineinlocke und sie «eben der Musik näherbringe». Bei Bach würden halt diese Leute den Konzertsaal nicht betreten, sagt man. Und es gibt, und dieser Fall wiegt nun schwerer, Geistliche, die wohl zugeben, daß der bestimmte religiöse Film, der gerade in der Stadt läuft, eine Blasphemie, eine Veroberflächlichung, eine Entgeistigung des bestimmten religiösen Themas darstelle, die aber meinen, daß er «eben immerhin» die Leute einmal unter religiösem Vorzeichen in den Kino treibe. Das ist ein gefährlicher Standpunkt.

Auch wenn ein Film ein religiöses Thema behandelt, auch wenn er die Leute zwingt, sich mit Religiösem statt mit Sinnlichkeit, Abenteuer oder Happyend auseinanderzusetzen, so kann er doch auf der andern Seite die Leute mit dieser falschen Behandlung des religiösen Stoffes verderben; und die Leute sind so mehr verdorben und mehr vom Religiösen entfremdet, als wenn sie sich im Kino gar nicht mit dem religiösen Thema auseinanderzusetzen hätten.

Ich denke etwa an die schauderhaften Christusfilme der Frühzeit des Kinos, von denen Geistliche behauptet haben: «Sie sind zwar nicht nach unserm Geschmack, aber sie führen eben doch die Massen dem religiösen Stoffe zu» ... aber diese Filme haben das religiöse Denken und Empfinden der Leute verdorben. Ein sentimentalisierter Christus etwa verdirbt den Christusbegriff im Menschen derart, daß es besser und gesünder gewesen wäre, die Leute hätten in dieser Zeit Sartre gelesen und sich durch Sartre zu einem schöpferischen Zweifel hinreißen lassen, denn aus dem Zweifel kann man sich erheben, viel eher als aus der schlimmen Infektion des Blutes durch Pseudoreligion.

Es ist, und das muß man eben offen sagen, sehr bedauerlich, wie Geistliche auch über blasphemischen Filmen ein Auge zudrücken, nur weil jene Filme «wenigstens ein religiöses Thema» behandeln. Man meint, es sei schon ein großer Fortschritt und Gewinn, wenn die Leinwand, statt verliebte Stenotypistinnen zu zeigen, die Leiden der Christen in Rom darstelle. Daß aber die saubere Behandlung des Themas «Die verliebte Stenotypistin» das Gemüt eines Menschen weniger verunreinigt als die unsaubere, abenteuerliche, falschtheatralische Behandlung der Christenverfolgung, das übersieht man meistens. Das ist aber ein verhängnisvolles Übersehen.

Nein, es kommt gar nicht allein auf den Stoff an, sondern ebensosehr auf die Art seiner Behandlung. Auch hier gilt der Satz, der in aller Kunst gültig ist: «Eine gutgestaltete Pastete ist Gott wohlgefälliger als eine schlechtgemalte Madonna.» Wenn ein Maler eine Madonna malt und er wählt schlechte Farben, wählt verlogene schummerige Stimmungen, operiert mit oberflächlichen Effekten ... dann schürt er im Gemüt des Betrachters den Hang zum Falscheffektvollen und Verlogenen, ja, er verdirbt ihn für das Reine und Wesentliche und verdirbt ihn damit automatisch auch religiös.

Auch für die Filmzensur stellt sich oft eine ähnliche Frage: Soll man einen Film, der das gesellschaftliche Leben mit falschen mondänen Farben schildert, nur deshalb gestatten, weil er ja im übrigen eine brave und moralische Pointe habe ... während man einen Film verbietet, der die Robustheiten des wirklichen Lebens wahr darstellt. Mir ist eine mit den Farben der Wahrheit dargestellte Balgerei von Gangstern lieber als eine verlogene «pseudomoralische» Schilderung einer Welt, in der alles oberflächlich in Harmonie aufgeht und jede Stenotypistin ihren Millionär erhält. Das Falschgeschminkte, auch wenn es scheinbar schön ist, ist unsittlicher, als das Wahre, Nichtauffrisierte. Das Rauhe ist zumeist ehrlicher als das Pomadisierte.

Die Zeit äußert sich...

Emil Schibli

Ihr liebt es sehr, mich öffentlich zu schelten,
bekrittelt mich nach Faden und nach Strich;
ihr möchtet gern als Tugendbolde gelten,
die große Sünderin bin – ich!

Ihr seid gewohnt zu lügen und zu schieben.
Was ihr verpatzt, schreibt ihr dem Schicksal zu.
So war's von je. Und so ist es geblieben
von Volk zu Volk, vom Ich zum Du.

Ihr würdet Sonne, Mond und auch die Sterne
am Himmel anders drehen, ging' es an.
Ihr pfuscht im Nahen, stümpert in die Ferne
und nennt es Fortschritt, Zukunftsplan.

Mich jedenfalls laßt aus dem Spiele;
ich bin beteiligt lediglich durch Zeit.
Programme, Aktionen, Wege, Ziele
sind eure Angelegenheit.

Ob ihr die Erde nicht zugrunde richtet,
ob sich der Traum der Besten einst erwahrt,
hängt davon ab, ob ihr darauf verzichtet,
daß Macht sich mit dem Teufel paart.